



Nachträge und gute Wünsche

H. O. Sp. Zu gratulieren ist nachträglich einem der sympathischsten Musiker, einem, der sein Leben lang ohne Ismen ausgekommen ist, der unberührt vom Streit der Meinungen schöne und bedeutende Musik geschrieben hat: Benjamin Britten feierte am 22. November seinen fünfzigsten Geburtstag.

Er wurde in Lowestoft in der Grafschaft Suffolk geboren und begann schon im Alter von neun Jahren zu komponieren. Seine Lehrer waren vor allem Frank Bridge und John Ireland. Sein offizielles Opus eins stammt aus dem Jahre 1932, eine dreisätzige Sinfonietta. Über die Grenzen seines Landes hinaus drang sein Ruhm mit den Variationen über ein Thema von Frank Bridge, die 1937 in Salzburg uraufgeführt und ein Jahr später auf dem Fest der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in London wiederholt wurden.

Während eines dreijährigen Aufenthaltes in Amerika entstanden so wichtige Stücke wie „Les Illuminations“ auf einen Text von Rimbaud, die „Sinfonia da Requiem“ und die sieben Michelangelo-Sonette. In Amerika wurde auch der Plan zu „Peter Grimes“ gefaßt, der Oper, die seinen Ruf als Musikdramatiker begründete. „Albert Herring“, „Der Raub der Lukretia“ und „Ein Sommertraum“ festigten ihn.

Seine Verehrung des größten englischen musikalischen Genies, Henry Purcell, ist zu bemerken an der Widmung des zweiten Streichquartetts und den John-Donne-Sonetten. „In homage to Henry Purcell“ steht unter dem Titel beider Werke, und einem dritten, den hübschen pädagogischen Variationen „A young person's guide to the orchestra“, liegt ein Purcell-Thema zugrunde. Britten hat in seinem ganzen Leben niemals ein Dogma anerkannt, er hat zeitgenössische Musik geschrieben, die zwar nicht in den Zirkeln der Avantgarde aufgeführt wird, dafür aber in den Zyklen sinfonischer Abonnementskonzerte — und dort auch noch gefällt.

Es könnte so aussehen, als hätten wir etwas gegen die Musik Stockhausens und Boulez', gegen die Rundfunksendereien „das neue Werk“ und „Musik der Zeit“, gegen Kranichstein und Donaueschingen. Das ist nicht so. Es gibt in allen Richtungen echte und unechte Talente, und gerade in der Avantgarde bewundern wir bei den echten Begabungen den Mut und die Konsequenz, mit der sie gegen das große Publikum von ihrer Sache überzeugt sind, wie wir bei den mitlaufenden Snobs die hohle Fassade erkennen und ablehnen.

Britten's großes Künstlertum hat mit den Extremen nichts zu schaffen, es ist gereift in einer Atmosphäre des Ausgleichs. Dabei aber hat sich der Komponist nie etwas vergeben, hat nie Kompromisse geschlossen: seine

Musik ist von unantastbarer Sauberkeit des Denkens und Fühlens, sein kompositorisches Handwerk von absolut vollendeter Beherrschung.

Neben den Schöpfer tritt gleichberechtigt der Gestalter. Die musikalische Partnerschaft mit dem Sänger Peter Pears wird als eine der bedeutenden Duo-Leistungen unserer Zeit gelten müssen. Das abwertende Wort „Begleitung“ wird ad absurdum geführt durch die pianistische Kunst, die Musikalität Britten's, der mit einem Liedvorspiel ganze Klavierabende prominenter Tastengiganten aufwiegt. Die Wiedergabe von Schuberts „Schöner Müllerin“ der beiden Musiker gehört zu den tiefsten und bewegendsten, die ich je gehört habe. Die Schallplatte hat die beispielhafte Interpretation festgehalten (auf Decca SXL 21 001-B, BLK 21 001).

Die Schallplatte hat das Werk Benjamin Britten's mit einer Vollständigkeit bekanntgemacht, wie sie nur wenigen lebenden Komponisten zuteil geworden ist. Der neue Bielefelder Katalog verzeichnet auf den Seiten 75/76 die vielen teilweise in Modell-Aufzeichnungen vorliegenden Werke aus allen Bereichen seines Schaffens.

Nachzutragen sind die Neuerscheinungen einiger wichtiger Aufnahmen auf dem deutschen Markt. Obwohl wir auf unserer Neuheiten-Seite schon darauf hingewiesen haben, sei hier noch einmal daran erinnert, daß Electrola endlich die sechs Sonaten und Partiten für Solo-Violine, von Henryk Szeryng gespielt, in das deutsche Programm aufgenommen hat. Zwar gibt es bereits einige Wiedergaben, darunter sehr schöne, aber Szeryng's Interpretation scheint mir verbindlich zu sein für ein modernes Bachspiel, das die Kräfte des Gehirns und des Herzens auf den Punkt genau ausgewogen in Musik umsetzt. Wir werden das noch in einer Rezension einzeln begründen (Odeon 80 753/55 mono).

Des weiteren erscheint bei Electrola im Rahmen der „Angel-Series“ nach langem Warten ein Werk, das eine lange Zeit überhaupt nicht im deutschen Katalog zu finden war: Giuseppe Verdis „Quattro pezzi sacri“, gesungen von Janet Baker (Alt) und dem Philharmonia-Chor, gespielt vom Philharmonia-Orchester, dirigiert von Carlo Maria Giulini. Alle Schallplattenfreunde weisen wir auf diese hinreißend schöne Musik hin, die unbedingt ebenbürtig neben dem Requiem des großen Italieners bestehen kann.

Ich verabschiede mich mit einem Gruß, der zur rechten Zeit kommt: Weihnachtsfest und Jahreswende rücken näher, und allen fono forum-Lesern wünsche ich schöne, besinnliche Festtage und für das Jahr 1964 alle guten Dinge, die unser von vielen Seiten bedrängtes Leben noch lebenswert machen.

Am 21. Dezember wird Andor Foldes fünfzig Jahre alt. Wie sich früher mit seinem Namen die Interpretation des Bartók'schen Klavierwerks verband, so steht heute die Auseinandersetzung mit Beethoven im Mittelpunkt seiner Arbeit. fono forum gratuliert dem bedeutenden Pianisten.